

Die äthiopische Landwirtschaft

Von Dr. Albrecht Schäfer, Witzenhausen

Das Kaiserreich Äthiopien ist als ein ausgesprochenes Agrarland anzusehen. Nach neuesten Schätzungen arbeiten etwa 95 Prozent der Bevölkerung in der Landwirtschaft. Diese wird noch heute genauso betrieben, wie das schon vor Jahrhunderten der Fall war. Landwirtschaftliche Betriebe in unserem Sinne sind eine Seltenheit und gehen fast ausschließlich auf die Zeit der Besetzung durch die Italiener zurück. Selbst Plantagen von Sisal, Bananen, Kaffee, Citrus etc., wie sie gerade in den ehemals typischen Kolonialgebieten Afrikas zu finden sind, kommen nur recht selten vor. Das Ergebnis ist eine völlig unbefriedigende Produktion, die noch nicht einmal die Versorgung der Bevölkerung in allen Jahren sicherstellt. Dabei besitzt Äthiopien die natürlichen Voraussetzungen, die Erzeugung um ein Vielfaches zu steigern. Damit wäre einerseits die Eigenversorgung sichergestellt und zum anderen könnte der Export landwirtschaftlicher Produkte erheblich gesteigert und somit die Voraussetzungen für eine gesunde Entwicklung der Volkswirtschaft geschaffen werden.

Geographische Lage, Flächenausdehnung, Verkehrs- und Transportverhältnisse

Geographisch gesehen liegt Äthiopien in den Tropen. Das Land erstreckt sich vom 3.° bis 18.° nördlicher Breite und umfaßt eine Gesamtfläche von 1,184 Millionen Quadratkilometer.

Das Straßennetz umfaßt insgesamt ca. 9000 km, von denen nur etwa ein Drittel als Dauerstraßen anzusprechen sind. Der Rest ist nur während der trockenen Jahreszeit und hier oft nur mit allradangetriebenen Fahrzeugen zu benutzen.

Neben den Straßen sind noch zwei Eisenbahnlinien vorhanden, deren Gesamtlänge 1089 km beträgt. Die wichtigste führt von Djibouti (franz. Somalil.) am Roten Meer nach Addis Abeba und die andere von Massaua über Asmara nach Agordat.

Abseits der Straßen und der beiden Eisenbahnlinien wird noch alles auf dem Rücken des Esels oder — in den Trockengebieten — des Kamels transportiert. Dieser Umstand steht allen Versuchen, die Landwirtschaft zu entwickeln, im Wege. Sowohl der Einsatz moderner Maschinen, auf die in Zukunft wohl auch in diesem Lande nicht verzichtet werden kann, als auch der Transport größerer Erntemengen setzen bessere Verkehrsverhältnisse voraus. Als Beispiel sei auf den Kaffeetransport aus der Kaffa-Provinz im Südwesten Äthiopiens hingewiesen, der sehr kostspielig ist und die Rentabilität des Kaffeeanbaues in seinem Ursprungsland — neben anderen Gründen — in Frage stellt.

Industrie, Gewerbe und Handel

Im großen und ganzen gesehen steht die Wirtschaft auf der Stufe der Bedarfsdeckungswirtschaft. Von einem Übergang zur arbeitsteiligen Volkswirtschaft und eventuell gar zur Industrialisierung sind nur die ersten Anfänge festzustellen. Nach Ewert waren 1957 ganze 132 Industrie-Unternehmen vorhanden, die 18 947 Äthiopier (rund 1 Prozent der Gesamtbevölkerung) und 721 Fremde beschäftigten.

Auch beim Handwerk liegen die Dinge noch sehr im argen, das heißt die gegebenen Verhältnisse tragen den Bedürfnissen im Hinblick auf die Weiterentwicklung der Wirtschaft nicht im erforderlichen Maße Rechnung. Verbreitet sind das Gewerbe der Weber, der Schmiede, der Töpfer u. a., die in ihrer Bedeutung keinen Vergleich mit dem Handwerk in Deutschland vor der Industrialisierung aushalten.

Die zurückgebliebene Entwicklung auf landwirtschaftlichem und industriellem Gebiet macht Äthiopien weitgehend von der Einfuhr industrieller Produkte abhängig. Die Einfuhr erstreckt sich fast ausschließlich auf Verbrauchsgüter, wobei Textilien an erster Stelle stehen, trotzdem gerade auf diesem Gebiet im Lande selbst sehr günstige Voraussetzungen bestehen, sowohl für den Anbau von Baumwolle wie auch für den Betrieb von Baumwollfabriken.

Der Gesamt-Einfuhrwert belief sich 1957/58 auf äth. \$ 194 115 577. Dagegen betrug der Ausfuhrwert einschließlich der Wiederausfuhr, nur äth. \$ 170 016 768. Etwa 60 Prozent des Ausfuhranteils entfällt auf Kaffee, was eine sehr große Abhängigkeit der Gesamtwirtschaft vom Kaffeepreis erkennen läßt. Eine derartige Außenhandelsbilanz ist für ein Land wie Äthiopien sehr ungünstig, es sei denn, die Einfuhr hätte in erster Linie Produktionsgüter berücksichtigt, was hier nicht der Fall war.

Die natürlichen Standortverhältnisse: Klima, Boden und Geländegestaltung

Das Klima ist einmal durch die geographische Lage und zum anderen durch die Höhenlage sehr stark beeinflußt. Dieser Einfluß bezieht sich insbesondere auf die Temperatur- und die Niederschlagsverhältnisse.

Entsprechend der Höhenlage wird das Land in drei Klimazonen eingeteilt:

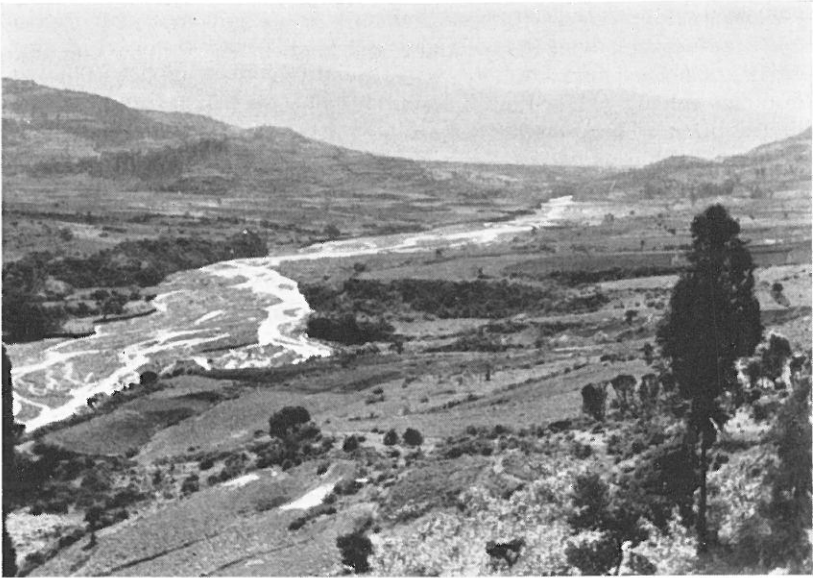
1. *die Kolla*, das Tiefland mit einer Durchschnitts-Jahrestemperatur von über 20° C, reicht bis etwa 1400—1500 m ü. N.N. Sie umfaßt in erster Linie die trockenen Wüstengebiete im Osten und Südosten des Landes. Infolge des geringen Niederschlages und dem Fehlen von Bewässerungsmöglichkeiten im größeren Umfange ist dieses Gebiet für die Landwirtschaft nahezu ohne jede Bedeutung.

Günstiger sind die Verhältnisse in den Tieflandgebieten des Südens und besonders des Südwestens, wo sämtliche Übergänge von der Steppe bis zum immergrünen Regenwald zu finden sind. Auch besteht hier die Möglichkeit der zusätzlichen Bewässerung in weitaus größerem Umfange als in den o. a. Gebieten, da hier eine größere Anzahl von Flußläufen vor-

handen ist, die ganzjährig Wasser führen. Hier gedeihen Baumwolle, Sisal, Rizinus, Mais, Flachs und in den höheren Lagen Kaffee (*Coffea arabica*).

2. *Die Woina Dega* oder Weinland, die gemäßigte Zone:

Zu ihr zählen die Gebiete mit einer Höhenlage von etwa 1500 bis 2500 m ü. N.N. und einer Durchschnittsjahrestemperatur zwischen 16° und 20° C. In dieser Zone liegen die wichtigsten Siedlungs- und Ackerbaugebiete. Die Niederschlagsverhältnisse sind hier in weiten Gebieten recht günstig, wobei allerdings sehr große Schwankungen je nach Höhenlage, Exposition, den Windverhältnissen usw. zu verzeichnen sind.



Typische Landschaft in der Ackerbauzone etwa 350 km nördlich Addis Abeba an der Straße nach Asmara

Je nach Höhenlage und den Niederschlagsverhältnissen ist in dieser Zone die natürliche Vegetation und damit auch die Möglichkeit des Anbaues von Kulturpflanzen sehr verschieden.

In der Kaffaprovinz, der Heimat des *Coffea arabica*, wächst dieser heute noch wild in einer Höhe von ca. 1500 bis 1800 m ü. N.N. Dasselbe gilt für Rizinus. Kaffee wird hier auch kultiviert, und daneben stellt Mais eine wichtige Kulturpflanze dar. Der Bedarf an Mais wird in diesem Gebiet nur teilweise gedeckt, obwohl sehr günstige Produktionsmöglichkeiten bestehen. Dies liegt meines Erachtens daran, daß die Bevölkerung sich auf das Einsammeln von wildem Kaffee spezialisiert hat, was einfacher ist als der Anbau von Mais etc.

In der Höhenlage zwischen 1800 und 2200 m ü. N.N., in den eigentlichen Parklandschaften, ist der Anbau von Getreide, Hülsenfrüchten und Ölpflanzen weit verbreitet. Der Umfang des Anbaues der einzelnen Kulturarten ist weitgehend von den Niederschlagsverhältnissen (Gesamtmenge und Verteilung), der Bodenfruchtbarkeit und den Bedürfnissen der Bevölkerung abhängig.

Mit zunehmender Höhenlage geht das Ackerland auch in dieser Zone vielfach zugunsten der Weide zurück. Soweit noch Ackerbau betrieben wird, wird dieser einseitiger.

Höhenlage, mittlere Jahrestemperatur und Jahresniederschlagsmenge

Ort <i>vorherrschend</i>	Höhenlage m ü. N.N.	mittlere Jahres- temperatur °C	mittlere Jahres- niederschlagsmenge mm
<i>aride Zone:</i>			
1. Massaua	2	30,2	156
2. Assab	6	29,9	27
3. Dire Dawa	1204	20,8	474
4. Neghelli	1401	21,0	485
5. Giggiga	1644	22,4	532
6. Asmara	2372	17,8	469
<i>Übergangszone:</i>			
7. Chinda	962	24,4	809
8. Wongi	1580	21,6	772
9. Harrar	1856	19,4	878
10. Axum	2195	18,9	948
<i>vorherrschend</i>			
<i>humide Zone:</i>			
11. Gambella	410	27,2	1241
12. Djimma	1723	18,3	1534
13. Bahrdar	1840	17,5	1315
14. Gondar	1904	19,0	1271
15. Gore	2000	18,9	2087
16. Dessie	2220	18,6	1118
17. Addis Abeba	2440	15,9	1302

3. Die Dega, die kalte Zone, oberhalb 2500 m.

Die landwirtschaftliche Nutzung dieser Zone ist nicht einheitlich. In den feuchteren Gebieten herrscht die Weidenutzung vor, dagegen wird in den trockeneren Gebieten, insbesondere des Nordens, noch in 3000 m Höhe Getreide angebaut. Von Natur aus war hier ursprünglich immergrüner Höhenwald mit *Juniperus procera*, *Hagenica abyssinica*, *Bambus*, *Ericaceen*, *Rhododendron* usw. vertreten. Heute sind derartige Wälder nur noch vereinzelt als kleine Inseln anzutreffen.

Ausgesprochen aride bzw. humide Gebiete sind jedoch verhältnismäßig selten. Im allgemeinen herrschen wechselfeuchte Verhältnisse vor. In den humiden Gebieten des Südwestens sind 8—10 Monate humid und der Rest arid. Von hier nach Norden folgt dann eine Zone mit zwei humiden und zwei ariden Zeiten, wobei zwischen einer kleinen Regenzeit (März/April) und einer großen (etwa von Mitte Juni bis Ende September) unterschieden werden kann. Im Norden gibt es dann nur noch eine humide und eine aride Zeit. Die Regenzeit fällt hier zeitlich mit der großen Regenzeit im wechselfeuchten Mitteläthiopien zusammen.

Bodenverhältnisse

Die geologischen Grundlagen sind sehr verschieden und zeugen von der bewegten Erdgeschichte dieses Gebietes. Verhältnismäßig stark vertreten sind Gesteine vulkanischen Ursprungs, insbesondere Basalt, andererseits tritt jedoch auch Granit und sedimentärer Kalk- und Sandstein bodenbildend stark in Erscheinung.

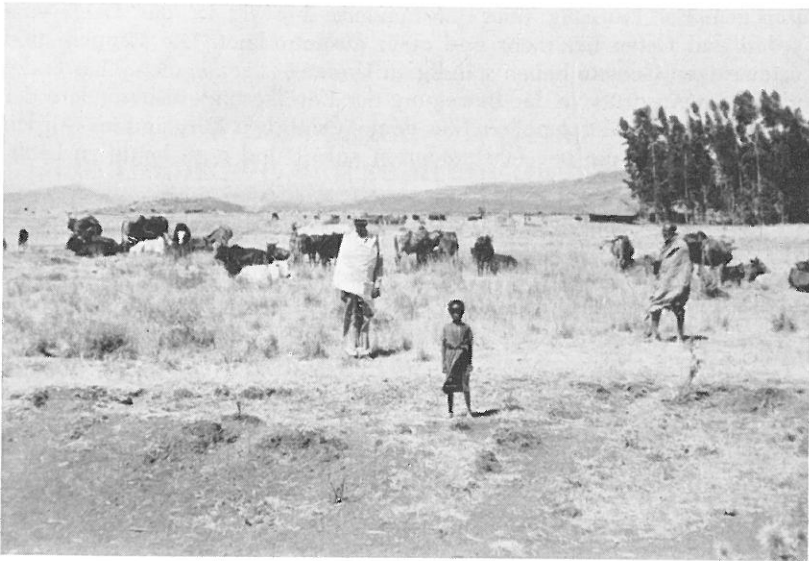
Da auch das Klima, insbesondere die Niederschlagsverhältnisse, große Unterschiede aufweisen, sind die Böden, die sich hier ausgebildet haben, noch viel unterschiedlicher als das Ausgangsmaterial. Der Bodentyp ist nun einmal ein Produkt aus dem Ausgangsmaterial und den Umweltsbedingungen, wobei den Niederschlagsverhältnissen ganz besondere Bedeutung zukommen. So kann sich aus einem Basalt je nach den Niederschlagsverhältnissen und der Wasserführung im Boden ein Laterit, eine fruchtbare Roterde, eine tropische Schwarzerde, eine Braunerde und in extrem trockenen Gebieten eine Solonetz oder Solontschak bilden. Aus einem armen Sandstein oder Granit kann sich allerdings kein fruchtbarer Ackerboden entwickeln, um die Bedeutung des Ausgangsmaterials nicht ganz zu verwischen!

Insgesamt gesehen sind die Böden Äthiopiens aufgrund des Ausgangsmaterials und dem an sich wechselfeuchten Klima im Vergleich mit anderen afrikanischen Ländern recht fruchtbar.

Oberflächengestaltung

Äthiopien ist im großen Umfange als ausgesprochen gebirgig anzusprechen. Auf kürzester Entfernung sind oft Höhenunterschiede von 1000 m zu verzeichnen. Zwischen steilen, schroffen Gebirgszügen finden sich weite und fruchtbare Täler.

Auffallend ist, daß diese Tallagen von den Eingeborenenbauern vielfach nur als Weide genutzt werden, während der Ackerbau bevorzugt am Hang betrieben wird. Dabei erscheinen die Täler oft als geradezu ideal für den Ackerbau geeignet zu sein, selbst bei der Anwendung von modernen Maschinen. Die Ursache dafür ist in den unterschiedlichen Bodenverhältnissen zwischen den Tal- und Hanglagen zu suchen. Der Boden in den Tälern ist meist ein schwerer Lehm- oder gar Tonboden, der mit den vorhandenen Bodenbearbeitungsgeräten nur sehr schwer zu bearbeiten ist. Diese Böden weisen auch eine ungünstigere Wasserführung auf als die



Talböden, besonders wenn es sich um feinerreiche Schwarzerde handelt, werden oft als Weide benützt

Böden am Hang, die aufgrund der dauernden Abtragung einen geringeren Feinerdeanteil aufweisen und damit leichter zu bearbeiten sind. Es ist zu berücksichtigen, daß die Regenzeit die Hauptwachstumszeit für die meisten Kulturen darstellt. In diese Zeit fällt die gesamte Bodenbearbeitung, die Aussaat und die Pflegemaßnahmen. Unter diesem Gesichtspunkt betrachtet, erscheint der Boden am Hang wertvoller, wenigstens solange, als die Bodenbearbeitung nicht in die Trockenzeit verlegt werden kann, was mit dem Einsatz entsprechend kräftiger Zugmaschinen mit modernen Pflügen möglich wäre.

Es erscheint fast paradox, daß eine fortschreitende Austrocknung eines Gebietes von einer fortschreitenden Bodenerosion begleitet wird. Diese Erscheinung hat ihre Ursache darin zu suchen, daß ihrerseits der Schutz durch die Vegetation in zunehmendem Maße verloren geht und zum anderen werden die Niederschläge periodischer. Während der langanhaltenden Trockenzeit trocknet der Boden völlig aus, die Poren werden mit Luft gefüllt, und wenn dann die ersten Niederschläge kommen, die meist als schwere Platzregen fallen, kann das Wasser nicht in den Boden eindringen, was zwangsläufig zur Bodenerosion führen muß. Begünstigt wird diese Erscheinung durch Anreicherung mit Natrium im Oberboden arider Gebiete.

Landwirtschaftliche Nutzfläche, Ackerfläche etc.

Von der Gesamtfläche von 1.184 Millionen Quadratkilometer ist nur ein kleiner Teil für den Ackerbau geeignet bzw. ackerbaulich genutzt. Infolge

unsachgemäßer Nutzung über Jahrhunderte hinweg ist das Land vom Norden und Osten her mehr und mehr ausgetrocknet. Die steppen- und wüstenartigen Gebiete haben ständig an Umfang zugenommen. Dies findet auch seinen Ausdruck in der Bewegung der Bevölkerung, insbesondere der führenden Schicht, der Amharen, aus dem eigentlichen Kernland im Norden nach dem Süden, die seit Jahrhunderten anhält und noch heute zu beobachten ist.

Neben der von Norden her fortschreitenden Versteppung des Landes führt die Bodenerosion, die gebietsweise sehr bedenkliche Formen angenommen hat, zu einer ständigen Verringerung der landwirtschaftlichen Nutzfläche.

Nach neusten Schätzungen gliedert sich die Gesamtfläche auf in:

1. Weideland (Steppen, Savannen, Hochland etc.)	ca. 50 %
2. unfruchtbare Flächen (Wüsten, verkarstete Hänge etc.)	ca. 30 %
3. Ackerland	ca. 10 %
4. ackerfähige Flächen, aber nicht kultiviert	ca. 6 %
5. Wald- und Buschland	ca. 4 %
	<hr/>
insgesamt	100 %

Es ist sehr schwierig festzustellen, inwieweit das Weideland als landwirtschaftlich genutzte Fläche in unserem Sinne anzusprechen ist. Der größte Teil davon entfällt auf unproduktive Trockenweide, die von nomadisierenden Hirten genutzt wird. Andererseits stellt das Weideland die Futtergrundlage für die umfangreiche Viehhaltung des Landes dar.

Das Ackerland erscheint mit nur 10 Prozent der Gesamtfläche verhältnismäßig gering. Umgerechnet ergibt sich jedoch die beachtliche Zahl von ca. 12 Millionen Hektar. Zählt man die ackerfähige, nicht kultivierte Fläche hinzu, kommt man auf ca 19 Millionen Hektar. Das wäre eine ackerfähige Fläche von 1 ha je Kopf der Bevölkerung, wenn die Bevölkerungszahl mit 18—20 Millionen stimmt.

Hungersnöte sollten unter diesen Voraussetzungen nicht vorkommen; von einer amerikanischen Kommission soll kurz nach dem Krieg festgestellt worden sein, daß Äthiopien in der Lage ist, Nahrungsmittel für 100 Millionen Menschen zu erzeugen.

Literaturnachweis:

1. Erdmannsdorff, von: „Entwicklungsland Äthiopien“, Bonn 1958.
2. Ewert: „Äthiopien“, Bonn 1959.
3. Walther, H. und Lieth, H.: „Klimadiagramm — Weltatlas“, Jena 1960.